

Autobiographie des Johannes II. Bernoulli

Autor(en): **Burckhardt, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **6 (1907)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-111887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Autobiographie des Johannes II. Bernoulli.

Herausgegeben von Fritz Burckhardt.

Vorwort.

Unter den Gliedern des baslerischen Familienzweiges Bernoulli erscheinen einige als Sterne erster Grösse am wissenschaftlichen Himmel; ihre schöpferische und belebende Wirkung, ihr bestimmender Einfluss auf den Gang der mathematisch-physikalischen Erkenntnis wird zu allen Zeiten anerkannt werden. Jakob, sein jüngerer Bruder Johannes und dessen Sohn Daniel bilden das berühmte Dreigestirn, dem aber eine Reihe anderer Familienglieder sich beigesellen, Männer in hoher, ja höchster wissenschaftlicher Stellung, zu ihrer Zeit dementsprechend geehrt, wenn auch ohne die grosse Produktion und die schöpferische Kraft der genannten drei.

Alle diese Familienglieder — es sind ihrer acht — haben ihre Würdigung gefunden in der Schrift: Die Mathematiker Bernoulli von Peter Merian. Basel 1860.

Von einem der Söhne des Johannes (also einem Bruder Daniels), der sich Johannes Bernoulli, Joh. fil. zu schreiben pflegte, und den man jetzt Johannes II. heisst, hat sich eine Autobiographie vorgefunden, die zwar der wissenschaftlichen Tätigkeit kaum erwähnt, die uns aber sonst mit dessen persönlichen Verhältnissen genauer bekannt macht. Diese Lebens-

beschreibung, aus 29 Quartseiten bestehend, ist im Besitze des Urgrossohnes, Herrn Daniel Alfred Bernoulli, der sie mit anderen, die Familie betreffenden Papieren aufgefunden und mir zur Veröffentlichung übergeben hat.

Johannes II. Bernoulli war seiner ganzen Naturanlage nach ungemein zurückhaltend, beurteilte seine Fähigkeiten und Leistungen sehr bescheiden und scheute sich vor der Publikation, so dass sein Sohn Daniel II., der Domprobsteischaffner, in den Personalien zur Leichenrede, die auch noch handschriftlich vorhanden sind, aussagen konnte:

„Von ihm sind keine andern Schriften im Druck ausgegangen, als solche, deren Druck er nicht hat verhüten können; als da sind einige akademische Probeschriften, welche er aus Anlass ledig gewordener Professorstellen öffentlich verteidigt hat; und verschiedene Preisschriften, welche von der königl. französischen Akademie der Wissenschaften sind gekrönt und hernach dem Drucke überliefert worden.“

Trotz dieser ganz aussergewöhnlichen Zurückhaltung fand er doch allgemeine Anerkennung; es zeugen dafür die ausgedehnte Korrespondenz mit bedeutenden Gelehrten des In- und Auslandes und die Ernennung zu zahlreichen akademischen Würden und gesellschaftlichen Ehren. Die helvetisch-physikalische Gesellschaft in Basel, die Akademie in Nancy, die ökonomische Gesellschaft in Bern, die wissenschaftlichen Akademien und Gesellschaften in Berlin, Stockholm, Lyon, Marseille, London, Rom zählten ihn zu ihren Mitgliedern und die französische Akademie der Wissenschaften reihte ihn nach dem Tode seines Bruders Daniel I. im Jahre 1782 unter die Zahl der auswärtigen Mitglieder. Eine Vorstellung von der Ausdehnung der Korrespondenz erhält man durch ein noch vorhandenes handschriftliches Verzeichnis der bedeutendsten Korrespondenten, aus dem einige Namen mögen herausgegriffen werden. Er zählt darunter seinen Landsmann, Freund und Studiengenossen Leonhard Euler, sodann de Maupertuis und längere Zeit dessen Gemahlin, Voltaire, de la Beaumelle, die gelehrte Marquise du Châtelet, de Mairan, le comte d'Argenson, Moula, Cramer, Clairaut, de la Condamine, le Marquis de Condorcet,

de Malesherbes, le Marggrave de Bade, den regierenden Fürsten von Anhalt-Zerbst, den Duc de La Rochefoucault, den König Stanislaus, Mallet, Samuel König, Johann Gessner mit dessen Freund Haller, mit denen er einige Zeit unter dem Vater Johannes Mathematik studiert hat.

Er schrieb nicht gerne in seiner Muttersprache, sondern lieber französisch oder lateinisch.

Vielen Berufungen widerstand er aus Anhänglichkeit an die Eltern und das Vaterland, selbst der verlockendsten an die königl. preussische Akademie in Berlin. Und seine hohe Befähigung für wissenschaftliche Arbeit hat er bewiesen durch Lösung verschiedener Preisaufgaben der französischen Akademie, bei denen er mit dem Bruder Daniel und mit dem Freunde Leonhard Euler erfolgreich konkurrierte.

Daniel, der Bruder, schrieb am 23. April 1743 an Leonhard Euler, als dieser ihn angefragt hatte, ob er sich zum Eintritt in die neu belebte Akademie der Wissenschaften in Berlin und zur Übersiedelung dorthin entschliessen könne:

„Es nimmt mich Wunder, dass Ew. mehr auf mich als auf meinen Bruder reflektieren. Der Herr Maupertuis, der uns beide gar wohl kennt, und allen Eifer für den Dienst J. K. M. bezeugt hat, ist hierin einer andern Meinung. Wenn mein Bruder nur nicht so indolent wäre, würde er die übrigen Bernoulli leicht übertreffen.“

Die fünf Söhne von Johannes II. haben zur Ehrung ihres Vaters im Jahre 1767 eine Medaille mit seinem Bilde von dem berühmten Stecher Samson herstellen lassen.

Über die letzten Lebensjahre des verstorbenen Vaters berichtet sein Sohn Daniel II. in einer handschriftlichen *Esquisse biographique de la vie de feu mon Père, Monsieur Jean Bernoulli* (telle que je l'ai remise le 29 Août 1793 à Mr le Secrétaire d'Etat Ochs, à sa réquisition pour être communiquée à Mr. de Condorcet, le secrét. perp. de l'Acad. des Sc. de Paris:

Plusieurs années avant sa mort il fit une chute sur la tête, en descendant des escaliers de pierre; depuis ce temps il sentit une altération et diminution considérable de ses

forces tant physiques qu'intellectuelles. A cet état de langueur et de dépérissement, qui alloit toujours en augmentant, mais qui étoit pour la plupart sans douleurs, il se joignit au commencement de Juin 1790 une légère attaque crue apoplectique, dont il revint un peu, mais sans pouvoir se relever; il continua encore pendant plusieurs semaines de végéter entre la vie et la mort et rendit enfin le dernier soupir le 17 Juillet 1790, âgé de 80 ans et 2 mois.

*Kurtze Beschreibung meines Lebenslaufs,
angefangen im Jahre 1746.*

Ich bin an das Liecht dieser Welt gebohren worden zu Basel den 18. März 1710. Meine durch Gottes Gnade zur Zeyt annoch lebende, vielgeliebte Elltern sind H. Joh. Bernoulli Med. D. und bey L. Universitet Math. Prof. sodann Frau Dorothea Falcknerin.

Von diesen meinen Elltern bin ich gleich meinen Geschwisterten mit aller Sorgfalt auffgezogen und zu allem guten angehalten worden, also dass wann ich zu fortpflanzung des von unserem Geschlecht erworbenen Ruhms nichts beytrage, solches nicht meiner Aufferziehung, sondern mir selbst zuzuschreiben, sonderlich aber meiner von jugend auff schwachen Complexion und meinem daher rührenden etwas trägen temperament, so mir niemahls eine starke application zugelassen.

Ob ich nun schon mit meinen eigenen meriten nicht prangen kan, so habe ich hingegen dem nahmen, den sich mein Vatter und einige von meinen Brüdern und übrigen Anverwannten in der gelehrten Welt erworben, so viel zu verdanken, dass von ihrem Glantz auch einige Strahlen auff mich zurückgeprellt, wodurch ich denen Gelehrten nicht gäntzlich unbekannt geblieben bin, wiewohl es mich schwär ankommt, diesen geringen und nur entlehnten Schein zu behaupten und denselben nicht zu verdunkeln oder wohl gar zu ersticken.

Inzwischen kan ich nicht läugnen, dass meine zarte Jugend, oder vielmehr meine Kindheit ein weit mehrers von mir zu versprechen geschienen als die folgende Zeit von mir erfüllet hat. Denn schon in denen ersten jahren liesse ich einen zimlich fertigen Geist hervorblicken und begriffe mit leichter mühe alldasjenige, was man mir beyzubringen trachtete.

Obwohlen ich auch niemahls zu denen Classibus gehalten wurde,¹⁾ so ist dieser abgang durch gute Praeceptores domesticos so wohl ersetzt worden, dass da ich kaum 9 jah alt war, mein damahliger Praeceptor und mein Vatter selbst mich im stand zu seyn erachteten, das Examen ausszustehen und ad lectiones publicas promoviert zu werden, wie ich dann auch würcklich examiniert wurde;²⁾ doch ware mein Vatter zufrieden, dieses specimen meiner progressuum an den Tag gelegt zu haben und wollte in ansehung meiner jugend nicht zugeben, dass ich würcklich in numerum studiosorum immatriculiert werde und die lectiones publicas frequentieren sollte, hiellte mich also zuruck biss in den frühling des 1721ten jahrs, da ich dann erst als studiosus philosophiae recipiert wurde.

Kurtz hernach wurde ich nacher Vivis in dem Pays de Vaud gesandt, um dorten die französische Sprach zu erlernen.

¹⁾ Der Grund, warum Johannes Bernoulli seinen Sohn zum Unterricht nicht dem Gymnasium anvertraute, sondern Privatunterricht vorzog, lag ohne Zweifel in der Mangelhaftigkeit der öffentlichen Schule. Niemand hatte bessere Gelegenheit, sich hievon zu überzeugen, als gerade er, der es nicht verschmäht hat, in Verbindung mit Samuel Battier den Zustand des Gymnasiums einer genauesten Untersuchung zu unterziehen und reiflich überlegte Vorschläge für eine Reorganisation den Behörden zu unterbreiten, zunächst ohne praktischen Erfolg. Als dann im Jahr 1724 der Grosse Rat eine Schulkommission aufstellte und als Inspektor Joh. Bernoulli ernannt wurde, nahm die Angelegenheit Dank der Energie dieses Mannes, der es als seine Pflicht ansah, das Gymnasium täglich während mehrerer Stunden zu besuchen, darin zu bessern und zu mahnen, über alle Beobachtungen Notizen zu sammeln und endlich über die Schäden und deren Abhilfe Bericht zu erstatten, wenigstens für einige Zeit eine bessere Wendung. S. D. A. Fechter, Geschichte des Schulwesens in Basel (1589—1733) p. 30—53.

Das Büchlein der täglichen Notizen ist noch vorhanden.

²⁾ Die Einrichtungen, durch welche die Schüler der öffentlichen Schule auf die Fachstudien der Universität vorbereitet wurden, waren folgende:

Das Gymnasium hatte 6 Klassen und halbjährige Beförderungen entweder von einer Abteilung der Klasse in eine höhere Abteilung oder auch von einer Klasse in die nächste höhere. Besonders fähige, missbräuchlicher Weise auch besonders begünstigte Schüler konnten daher das Gymnasium in kurzer Zeit durchlaufen. Die Aufsicht über die Abiturientenprüfungen übte die philosophische Fakultät, die nun im Anschluss an das Gymnasium zwei Jahreskurse enthielt, welche man lectiones publicas nannte. Der erste Jahreskurs wurde abgeschlossen durch das Examen der prima Laurea, der zweite durch das Magisterexamen. S. Th. Burckhardt-Biedermann, Gesch. d. Gymnas. zu Basel, p. 74. 212.

Nach meiner Zuruckkunfft Ao. 1723 in dem frühjahr empfinde ich die primam Lauream und ein jahr hernach den gradum magisterii.¹⁾ Darauffhin wiedmete ich mich dem Studio Juris. Doch verflossen noch etliche jahre, ehe ich anfienge Lectiones juridicas anzuhören, weilen mein Vatter für gut befande, dass ich mich noch eine zeitlang in philosophicis exercieren sollte; dahero ich mich erst im anfang des Jahres 1729 in Jure examinieren liesse und kurtz darauff pro gradu *de Compensationibus* disputirte.

Nachdem ich meinen Cursum juridicum vollendet, so konnte ich hinführo dem Studio mathematico, in welchem ich schon einige fundamenta gelegt hatte, etwas mehr obliegen.

Hierzu eräugnete sich sonderlich eine sehr gute Gelegenheit, indeme zu eben selbiger Zeit der sowohl in gantz Europa überhaupt als ins besondere in unserer Statt durch seine vielfältige hieher gethane Reysen bekannte M. de Maupertuis zum ersten mahl nacher Bassel kam in der intention sich durch Hülffe meines Vatters, zu welchem Er ein sehr grosses vertrauen hatte, in der Mathesi noch mehrers zu perfectionieren, wiewohl er es in dieser Wüssenschaft schon weit gebracht hatte, sintemahl er schon damahls unter die fürnehmsten Gliedere der Königlichen frantzösischen Academie der Wüssenschaften gezehlet wurde.

Dieser Herr nun mochte nicht nur leiden, dass ich denen gelehrten Unterredungen, so er täglich mit meinem Vatter gepflogen, mit beywohnte, sondern ungeachtet meiner jugend und des ziemlich grossen unterschieds, so damahls unter unseren Allteren ware, würdigte er mich einer sehr vertrauten und unverfälschten freundschaft, welche seithero weder eine lange abwesenheit, noch eine grosse entfernung zu verringern vermögend gewesen.

Dieses werthen freundes angenehmen umgangs genosse ich dieses mahl beynahe ein gantzes jahr, als so lang er sich damahls in Basell aufgehalten. Bey seiner Abreyse begleitete ich ihn biss nacher Strassburg, allwo wir uns nach einem kurtzen Auffenthalt von einander separierten.

¹⁾ Am 8. Juni 1724 zugleich mit dem drei Jahre älteren Leonhard Euler, dem Pfarrerssohn, der nach dem Wunsche seines Vaters in die theologische Fakultät eingeschrieben wurde.

Kurtz darauff wurde durch den tödtlichen Hintritt H. D. Joh. Wetsteins seel eine juridische profession erledigt, für welche ich mich auch zu disputieren unterstunde, wiewohl mehr exercitii gratia, als im ernst, massen die grosse anzahl der Competitorum, deren die meisten schon zimlich allte Doctores Juris waren, mir nicht die geringste Hoffnung zu einem einzigen Suffragio übrig liesse; jedoch geschahe es wider mein verhoffen, dass ich von einigen derer HH. Electorum mit ihren Stimmen beehrt wurde.

Nun hatte ich allbereit dasjenige allter erreicht, in welchem insgemein unsere junge leuthe zu reysen und fremde Länder zu besehen pflegen; es eräugnete sich auch die beste gelegenheit für mich, eine sowohl schöne und curiose, als nützliche und sehr angenehme Reyse zu thun, indem mein älterer Bruder,¹⁾ welcher sich damahls noch als Mitglied der Kais. Academie der Wüssenschaften zu St. Petersburg befande, mich zu sich invitierte. Mir zwar stunde diese invitation überaus wohl an, allein meine Elltern konnten sich nicht ohne mühe darzu verstehen, ihren dritten Sohn auch an ein so weit entlegenes orth zu schicken, nachdem Sie zumahl schon den ältesten an eben demselben durch einen frühzeitigen todt verlohren hatten.²⁾

Doch endlich erhielt ich durch vieles sollicitieren ihren Consens zu dieser Reise, welche ich auch würcklich im Frühjahr 1732 antrate, nachdem ich vorher den Doctorgrad angenommen hatte.

Ich fuhr auf dem Rhein bis naher Frankfurth, allwo ich mich gleich wie in denen meisten übrigen derer vornehmsten Stätten, durch welche ich passierte, eine kleine weyle auffhielte. Von Frankfurth reysete ich über Land durch Marpur, Cassel, Hannover und Hamburg biss auff Lubec, allwo ich mich einschiffete und nach einer nüntägigen glücklichen Schiffarth zu St. Petersburg, Gott sey danck, sehr wohl anlangte.

Gleich nach meiner ankunfft erwiese mir der damahlige H. Praesident der Academie die Ehre, mich durch ein höff-

¹⁾ Daniel I. B.

²⁾ Der mit Daniel nach Petersburg berufene ältere Bruder Nicolaus war am 20. Juli 1726 dort an einem Darmgeschwür gestorben.

liches Schreiben zu ersuchen, ich möcht denen academischen Conferenzen, so oft es mir gefällig wäre, auch beywohnen, ja in denenselben ebensowohl proponieren, als wann ich ein würckliches Mitglied der Academie wäre; welches höffliche anerbiethen ich auch mit danck angenommen und während meinem auffenthalt in St. Petersburg wenig academische Versammlungen versäümet habe.

Vor meiner Abreyse aus dieser Statt wurden mir propositiones gemacht, mich bey der Kays. academie zu engagieren; weilen wir aber wegen denen Conditionen nicht konnten übereins kommen, so schlug ich dieselben aus, ebensowohl als verschiedene vocationes, welche mir seith meiner Zurückkunfft in mein Vatterland von andern orthen her seind angetragen worden und welche ich nicht angenommen, theils aus Liebe zum Vatterland, theils aber und sonderlich weilen ich billig bedencken truge, meine damals schon betagten Elltern in ihrem hohen Allter und zwar zu einer solchen Zeit zu verlassen, da sie mich von allen ihren Kindern einzigt bei sich zu Hauss hatten.

In St. Petersburg habe ich mich 13 biss 14 Monath auffgehallten und nachdem sich nun mein Bruder nicht mehr wollte persuadieren lassen, länger dorten zu verbleiben, zumahl da ihme die dortige Lufft nicht gar wohl zu bekommen schiene, so begaben wir uns mit einander auf die rückreyse, welche wir am Joh. Baptistaetag (st. v.) 1733 zu Schiffe antraten.

Nach einer sehr gefährlichen Schiffarth von fast 3 Wochen langten wir endlich zu Dantzig G. L. glücklich an.

Von Dantzig setzten wir nach einigem Auffenthalt unserr Reyse zu Lände ferner fort nacher Holland und von dar nach Pariss, allwo unsere erste nachfrage war nach meinem werthen Freund, dem M. de Maupertuis, mit welchem mein Bruder alsdann zum ersten mahl in eine persönliche bekanntschafft gerieth; dieser erzeugte uns, so lange wir in Pariss verblieben, alle ersinnliche Freundschaft und Höfflichkeit; Er verschaffte uns die bekanntschafft derer meisten academicorum, und weilen ein paar tag nach unserer ankunfft die letzte Versammlung der Academie der Wissenschaften vor den bevorstehenden Vakanzen gehalten wurde,

so wollte er nicht versäumen uns noch in dieselbe zu introducieren. In bemeldte Versammlung legte unter anderm der Secretarius diejenigen Dissertationes ein, welche ihm für den damals ausgeschriebenen Preiss waren zugeschickt worden. Diese Dissertationes wurden unter diejenigen Commissarios distribuir, welche waren ernannt worden, dieselben zu examinieren und folgend den Preiss zu adjudicieren. Vorher aber wurden die Titel solcher Dissertationes, samt den Devisen, so darbey gesetzt zu werden pflegen, lauth vorgelesen. Da sich nun die anwesenden einbildeten, es würde uns etwan eine von diesen Schrifften nicht unbekannt seyn, so waren gleichsam aller Augen auff uns gerichtet um zu sehen, ob unser Angesicht solches bey ablesung der überschrifft und der Devise nicht verrathen wurde. In der that hatte es sich just gefügt, dass damahls über die nemliche question mein Vatter eine Schrifft von hier auss und mein Bruder von Petersburg auss eine andere nacher Pariss geschickt hatten, und zwar so hatten nach der Hand diese Schrifften beyde das Glück, dass der vorgesetzte Preiss (welcher das vorige mahl niemand ware zuerkannt worden und also dissmahl verdoppelt ware) unter sie getheilt wurde, welches vor dem niemahls geschehen, seithero aber zum öffteren ist practiciert worden, wie ich denn unter andern Preisen, die ich darvonzutragen auch das Glück gehabt, dass da einsmahls drey differente proponirt waren, mir der einte und meinem Bruder ein theil an einem andern zu gleicher Zeit zugetheilt wurde.

Alldieweil wir zu Pariss waren, empfingen wir die Zeytung, dass mein Bruder durch das Loos zu der damahls vacierenden medicinischen Profession gelangt seye.¹⁾

In gleichem wurde uns überschrieben, dass mein jüngerer Bruder sich in kurtzem zu Strassburg verheurathen werde, und weilen wegen gleichfalls bevorstehender Hochzeit meiner

¹⁾ Daniel Bernoulli hatte sich von Petersburg aus um die Professur der Anatomie und Botanik gemeldet und das Loos war ihm günstig (18./19. Sept. 1733). In den *Decreta medica* wird er wie folgt aufgeführt: Vir Excell. Dr. Daniel Bernoulli M. C. Joh. fil. Parentis filius dignissimus et praeclarissimus, cui Deus O. M. valetudinem prosperam, iter faustum, honores in Academia laetos, labores fortunatos omniaque felicia ex voto suo largiatur.

zweiten Schwester niemand von unserer Familie sich nachher Strassburg verfügen konnte, so wurden wir gebätten, in aller nahmen meines Bruders Hochzeitfest beyzuwohnen, welches uns dann veranlasste, unsere abreiss von Pariss zu beschleunigen.¹⁾ Zwei tag nach unseres Bruders Hochzeit verreissten wir samt denen neuen Eheleuthen von Strassburg und kamen zu Basel zwey tag vor unserer Schwester Hochzeit an und vollendeten also glücklich unsere Reyse.

Ausser dieser habe ich seithero verschiedene kleine Reysen theils zur Lust, theils gesundheit oder anderer ursachen halber gethan. Also bin ich verschiedene mahl in Strassburg gewesen, meinen Bruder heimsuchen.

Im Jahr 1736 wurde ich von dem damahls regierenden Marggraffen von Baden-Durlach, welcher sich zu selbiger Kriegszeit allhier auffhielte, invitiert, Ihme nach seinen Landen und in das nahe bey seiner Residenzstatt gelegene Baad, Langen Steinbach genannt, zu begleiten, welche invitation ich mit unterthänigem dank annahm und einige Zeit hernach gleichfalls in dieses Fürsten Gefolg wieder zurückkam. Ao. 1737 brachte ich die Frühlings- und Sommerszeit zu Vivis zu.

In eben demselben Jahr wurde zu Lausanne die mathematische und philosophische Profession ledig, welche vormahls schon der durch seine vielfaltige Schrifften bekannte Mr. de Crousaz mit Ruhm versehen hatte und um welche Er sich dissmahl wiederum bewarb.

Ob man nun schon Ihme dieselbe nicht wohl abschlagen konnte und sie Ihme derohalben gleich anfangs zugedacht wurde, so wollten dennoch die Herren von Bern, dass man dafür disputieren sollte, theils damit die jungen Leuthe auss

¹⁾ Auf der Rückreise von Petersburg, also im Jahre 1733 trafen die beiden Brüder in Frankreich im Postwagen mit einem Unbekannten zusammen, mit dem bald ein wissenschaftliches Gespräch angeknüpft war. Der Gefährte fragte nach dem Namen Daniels, der antwortete, er heisse Bernoulli. Diese Antwort für einen Scherz nehmend, erwiderte der Mitreisende, er heisse Newton. Durch nähere Nachweise überzeugte er sich, dass von einem Scherze keine Rede sei; er selbst war der Botaniker Trant, Adjunkt bei der französischen Akademie der Wissenschaften (nach P. Merian, Die Math. Bernoulli p. 107).

ihrem Gebieth gelegenheit hätten sich in denen academischen Exercitiis publicis zu üben, theils auch damit Sie, die Herren von Bern, ersehen möchten, was für taugliche Subjecte unter ihren Bürgern und Unterthanen vorhanden wären, dieweil solche disputationes in der Statt Bern gehalten zu werden pflegen, obschon die profession anderswo vacant ist.

Es wurde also diese profession ausgekündet, als wenn man noch auff niemanden ein besonderes absehen hätte und auss diesem anlass wurde ich von dem sogenannten Schulrath zu Bern durch ein Schreiben invitirt mit zu disputieren; ich nahme auch sothane invitation willig an, indem ich dardurch Gelegenheit bekame, mich zu Bern eine Zeit lang aufzuhalten als in welcher sehenswürdigen und angenehmen Statt ich vorhero nicht über 8 tag zugebracht hatte.

Ich verfügte mich also noch vor Ende des jahrs 1737 dahin und legte Ao. 1738 meine specimina gleich andern ab. Es schienen auch die Herrn von Bern darüber nicht missvergnügt zu seyn, sintemahlen Sie mir die distinction erwiesen, dem Präsidenten des Schulraths aufzutragen, mir zu Bezeugung ihres vergnügens im nahmen des Rathes ein Compliment zu machen und zugleich eine goldene medaille zu verehren, welches aber wegen unpässlichkeit des Praesidenten von dem Vicepraesidenten verrichtet wurde.

So viel Ehr mir nun in Bern von seiten des Rathes wiederfuhre, so viel Freundschaft und Höflichkeit genoss ich auch dorten von denen privat Persohnen; ich wurde in allen Häusern wohlgelitten und auf das freundlichste aufgenommen, wie auch zu allen Gesellschaften gezogen; Es truge sich aber etwas zu, woraus ich mehr als aus allem übrigen abnehmen konnte, dass ich mir in dieser Statt viele wahre Freunde erworben hatte.

Eine ziemliche Anzahl von Grossen Rathsgliedern, nachdem Sie erfahren, was für eine medaille mir wäre zuerkannt worden, verfügten sich mit einander zu dem sogenannten Herrn Heimlicher, remonstrirten demselben, es seye unanständig, dass man gedachter medaille nicht einen grössern Werth gesetzt hätte, verlangten also, Er, der Herr Heimlicher, sollte solches in der nächsten Rathversammlung in

ihrem Nahmen vortragen und begehren, dass die medaille auff den höchsten Werth gesetzt werde, über welchen der Kleine Rath disponieren könne, widrigenfalls Sie die sach für den grossen Rath bringen wurden; der Hr. Heimlicher konnte ihnen solches Begehren nach denen Berner Constitutionen nicht wohl abschlagen, truge also des folgenden tages die sach in dem Rath vor und es wurde auch meinen Freunden in ihrem Verlangen willfahrt.

Ao. 1739 begleitete ich M. de Maupertuis, welcher uns nach seiner bekannten lapländischen Reyse heimgesucht hatte, wieder zurück biss halbwegs Pariss nacher Cirey, einem der Marquise du Châtelet zugehörigen Lustschloss, allwo wir uns noch einige Zeit mit einand auffhiellten und ich also Gelegenheit bekam, mit dieser verständigen und gelehrten Dame, wie auch mit dem berühmten Poeten Mr. de Voltaire, welcher sich gleichfalls allda befande, in Bekanntschaft zu gerathen, welche Bekanntschaft ich seitdeme durch Briefwechsel biss zu dem Absterben dieser Dame unterhalten habe.

Ao. 1742 thate ich eine kleine Lustreyse nacher Genff, welche berühmte Statt ich schon lange gerne gesehen hätte, so oft ich aber vorher in der Nachbarschaft davon ware, so sollte es sich nicht schicken, dass ich jemahls gar hinkommen konnte.

Inzwischen habe ich auch seith meiner Zuruckkunfft aus Russland allhier in Basell für verschiedene vacierende professiones disputiert als Ao. 1734 für die profess. Jur. Nat. et Gent. -- Ao. 1741 für die profess. Rhetorices, aber beyde mahl vergeblich, biss ich endlich 1743 nach wiederum abgelegten speciminibus das glück hatte, die durch den todt H. Dr. Harschers seel. erledigte Professionem Eloquentiae durch das Loos davonzutragen, welche ich auch den 9ten Julij gedachten Jahres mit einer inaugural oration *in laudem sortis* angetreten.¹⁾

¹⁾ Die Loosordnung: Ordnung wie alle Aemter und Dienst zu Stadt und Land Basel sollen bestellet werden. Von E. E. Grossen Raht nach Inhalt der Anno 1718 den 22. Februarii eingeführten Losordnung confirmirt und bestätigt in Annis 1724 und 1725.

Um Missbräuchen bei den Wahlen in die Beamtungen zu steuern, wurde

In dem folgenden 1744sten Jahr, den 10ten Februar, habe ich mich in den Stand der h. Ehe begeben mit Jgfr. Susanna König, weyland Hrn. Emanuel Königs Med. D. und bey hiesiger Universität Prof. nach todt hinterlassenen Tochter. Diese gebahr mir den 4ten 9br. des nämlichen Jahres zwischen 10 und 11 Uhr einen Sohn, welcher den folgenden Sonntag getaufft und Johannes genannt wurde;¹⁾ die Taufpathen waren H. Dr. König als ein H. Schwager, mein Bruder D. Daniel Bernoulli und Frau Mitzin zum Löwenzorn.

Den 7ten 8br. des folgenden Jahres brachte sie nach einer Schwangerschaft von 6 Monathen eine todte Tochter zur Welt.

Den 29ten April 1746 erhielt mein Bruder nachricht von Pariss, dass der ausgesetzte dreyfache Preiss über die Natur des Magnets, welcher überall 7500 livres aussmachte, in 3 theil seye getheilt worden und erkannten wir an denen

eine Ordnung aufgestellt, die den ganzen Modus procedendi regelte, indem aus den Bewerber nach genauen Vorschriften geheim abgestimmt, ein Dreier-vorschlag (Ternarium) gemacht und aus ihm dann Einer durch das Los gewählt werden musste. Bei den Bestellungen der Universität hatten die Kandidaten in der Regel ihre Specimina vorzulegen.

Mithin (soll) in allen Ständen, alles Ansprechen, Practicieren, Briguiiren, Spendiren, Versprech: und Drohungen gänzlich verboten (sein), und wann herauskommen sollte, dass einer dergleichen sich unterstanden, selbiger von der Wahl ausgeschlossen und eo ipso ineligibilis seye.

In einem Brief von Bernh. Merian, dem Berliner Akademiker, an Daniel II. B. v. 14. Dec. 1782 wird diese Losordnung folgendermassen verurteilt:

Quoi que votre modestie en dise, je suis tout outré que les Bernoulli ne soient pas remplacés par des Bernoulli, et de ce ridicule usage de vouloir se procurer de grands physiciens et de grands géomètres par des billets de lotterie. C'est à quoi j'attribue principalement la décadence de notre université et c'est ce qui probablement en opérera la chute. Comme si ce n'étoit pas déjà assez d'exclure les étrangers de nos chaires de professeur et d'en faire un monopole pour les bourgeois. Tout cela est au rebours de ce qui se pratique dans le reste de l'Europe civilisé, et partout où l'on prend véritablement à coeur de faire fleurir les sciences et les lettres. Mais il paraît bien que c'est là de quoi nos chers compatriotes se soucient le moins.

Nach Johannes II. Bernoulli's Tod wurde sein Nachfolger allerdings kein Bernoulli, sondern Daniel Huber, einer seiner Schüler, der sich um das wissenschaftliche Leben seiner Vaterstadt im höchsten Masse verdient gemacht hat.

¹⁾ Joh. III. Bernoulli, der nachmalige königliche Astronom in Berlin.
† den 13. Juli 1807 zu Köpenik.

No. und Devises derer 3 Dissertationen, dass eine davon uns zugehörte, als welche mein Bruder und ich miteinander verfertigt und nacher Pariss geschickt hatten, bekame also diss-mahl ein jeder von uns beyden einen halben einfachen Preiss.¹⁾

Den 18ten Junii 1746 ist meine Frau wiederum mit einer todten tochter niederkommen.

Den 7. Julij eben dieses Jahres erhielt mein Bruder Bericht, dass Er und ich zu gleicher Zeit von M. de Maupertuis, dem Präsidenten der Academie der Wissenschaften zu Berlin als Mitglieder solcher Academie wären proponiert und erklärt worden; bekamen auch nach der Hand die Diplomata.

Den 22. 9br. des nämlichen Jahrs habe ich für die durch den todt H. Dr. Tonjola erledigte juridische profession disputiert.

Den 6ten Junij 1747 brachte meine Frau abermahlen eine todte Tochter und 2 stund hernach einen lebendigen Sohn, getaufft Emanuel, zur Wellt, welcher aber des folgenden morgens wieder starb.

Den 29. 8br. 1747 thate M. de Maupertuis als Praesident der Königl. Academie der Wissenschaften in Berlin in einem an mich abgelassenen Schreiben einen nochmaligen Versuch meinen Bruder und mich dahin zu locken; Er that mir so angenehme und honorable propositionen, dass ich mich recht schämen musste, dieselbigen auszuschlagen. Er offerierte mir, es bei dem damahligen Secretario der Academie dahin zu bringen, dass er sich veteranisieren liesse und wollte mich an dessen Stelle setzen, welches die fürnemste ist unter allen, wie auss M. de Maupertuis seinem schreiben zu ersehen, wenn er sagt, ce seroit bien votre fait; cette place alors auroit tout l'éclat et par de là celui qu'elle a eu jadis à Paris et seroit la première de toutes; ich muss gestehen, dass dieses die stärkste tentation gewesen, welche ich bis dato ausgestanden, mich ausser meinem Vatterland zu stabilieren; doch ist es Gottes heiliger Wille gewesen,

¹⁾ Einen Teil des Erfolges seines Sohnes Johannes schrieb der Vater dem Umstande zu, dass dessen Arbeiten étaient fondées pour la plupart sur mes idées, que je lui avais communiquées pour en faire usage ce qu'il a très-bien exécuté. Wolf, Biogr. II p. 93.

dass ich auch diese überwinden und der zärtlichen Liebe gegen meine betagten Eltern und dem Vaterland aufopfern sollte.

Den 1ten Jenner 1748 hat es dem allmächtigen Gott nach seiner allweysen Fürsorgung gefallen, meinen gel. Vater in dem 81sten Jahr seines Alters aus dieser Zeitlichkeit zu sich abzufordern. Ob mir nun schon dieser Fall höchst schmerzlich vorkommt, so erkenne ich doch, wie viel wir dem Allerhöchsten zu danken ursach haben, dass er uns diesen lieben Vater so lange gegönnt, ihm die Zeit seines lebens mit so vielem geistlichen und leiblichen Segen überschüttet, ihm auch zuletzt ein so sanftes und seeliges Ende verliehen hat.

Den 8ten april 1748 ist meine Frau zum vierten mahl mit einer todten Tochter niedergekommen.

Nach meines sel. Vatters absterben ware man so wohl von seiten MHH. und Obern als lobl. Universitaet auf mittel bedacht, wie man die mathematische Profession auf jemand aus der Bernoullischen Familie unmittelbar übertragen könnte. Weil aber diese sache einige Hindernuss antraff; als müsse gedachte mathematische Profession vacant declariert und auf die gewöhnliche Art vermittelst des Looses wiederum besetzt werden; das Loos fiel auf vir. Cl. Herrn Dr. Ramspeck, welcher sich aber auf höfliches ansuchen E. E. Regenz gleich darzu verstund, die Ihme zugefallene mathematische Profession mit meiner Profession Eloquentiae zu vertauschen; Es wurde also diese sache vor ampliss. regentia MHgH. und Obern zur ratification vorgetragen, welche den 7t. Sept. 1748 diesen Tausch einhellig, aussgenommen eine einzige Stimme, ratificierten und mir bey diesem anlas dasjenige additamentum personale, so mein Vater seel. genossen hatte, aber gleich nach seinem todt wieder abgesondert worden. war, beyzulegen gnädig geruhen.

(Bemerkung: In den nun folgenden Blättern der eigenhändigen Biographie sind neben andern Angaben, die hier folgen werden, die zahlreichen Geburten der Kinder und Kindeskinde nebst ihren Pathen aufgezählt; es erscheint mir zweckmässig, die Entwicklung des Familienzweiges

Johannes II. durch eine Tabelle darzustellen, die alle wünschbaren, vom Verfasser namhaft gemachten Daten übersichtlich enthält.)

Johannes Bernoulli, Joh. fil. 18. Mai 1710 bis 17. Juli 1790. ux.: Susanna Koenig (10. Febr. 1704).	{	Sus. Margar. geb. 17. Aug. 1770 Johannes „ 7. Juli 1774 Emanuel „ 5. Juli 1776 Daniel „ 27. Nov. 1778 Veronica „ 13. Mai 1781 Dorothea „ 29. Jan. 1783 Nicolaus „ 15. Jan. 1785 Catharina „ 5. März 1787 Jacob „ 16. Mai 1788 Jacob † 31. Jan. 1789 Elisabeth geb. 26. Aug. 1789 Johannes „ 5. Juni 1776 Johannes † Juni 1777 Susanna geb. 6. Juli 1777 Jacob „ 10. Febr. 1779 Johannes „ 22. Sept. 1780 Emanuel „ 24. Aug. 1782 Margaretha „ 28. April 1784 Luise „ 7. Juli 1786 Luise † 29. April 1787 Luise geb. 21. Mai 1788 Christof „ 15. Mai 1782 Susanna „ 4. Aug. 1783 Johannes „ 28. Jan. 1785 Leonhard „ 20. Mai 1786 Daniel „ 10. Aug. 1787 Emanuel „ 22. Mai 1790	Johannes. 4. Nov. 1744. ux. Veron. Beck (28. Aug. 1769) Es folgen 4 todtgeb. Töchter und ein Sohn Emanuel, der am Tag nach der Geburt starb. † 7. Juni 1747.
			Emanuel. 12. Sept. 1749. ux.: Sus. Cath. Geymüller (19. Sept. 1775).
			Daniel. 31. Jan. 1751. ux. I: A. S. Iselin (11. Mrz. 1776) († 13. Febr. 1779). ux. II: M. M. Burckh. (21. Juli 1781)
			Nicolaus. 1. Sept. 1752. † 19. Oct. 1752.
			Nicolaus. 20. Febr. 1754. Pathe Maupertuis. ux.: A. Cath. Burckh. 19. Febr. 1781.
			Jacob. 22. Juni 1755. † 16. Apr. 1757.
			Jacob. 28. Oct. 1759. † 14. Juli 1789. ux.: Charl. Euler (10. Mai 1789). Ertrunken in der Newka.

Den 21ten Xber 1753 bin ich in die helvetische gelehrte gesellschaft aufgenommen worden.

Den 2ten Julij 1754 ist mein Sohn Johannes nach vorher überstandem examine in matriculam studiosorum Philosophiae recipirt worden.

Den 24. 8br. 1755 ist der Johannes unter Gottes geleyt nacher Welschneuenburg verreyset um sich dorten in der frantzösischen Sprach zu perfectionnieren.

Im November 1755 wurden wir, mein Bruder und ich, in die von dem König Stanislas zu Nanci aufgerichtete academie aufgenommen.

Gegen den Herbst 1756 liess ich meinen 2 Söhnen Emanuel und Daniel die Kindsblattern einpfropfen, welche operation vorher hier in Basel noch an niemand als eines Wagners Kind ware gemacht worden. Sie hatte, Gott seye danck, einen erwünschten success. Seither habe ich diese operation mit dem nämlichen Erfolg sowohl auf meinem ältesten als auch hernach auf meinem jüngsten Sohn thun lassen.

Den 27ten Jul. 1759 ist mir mein werther Freund M. de Maupertuis durch den todt entrissen worden. Er ware den 16ten 8br. 1758 hier angelangt in der meynung mir nur einen besuch abzustatten und alsdann seine Ruckreyse nacher Berlin fortzusetzen; er wurde aber durch seinen schlimmen Gesundheitsstand und andere ursache so lange daran verhindert, biss er endlich nach einer langen und schmerzhaften krankheit in meinem Hauss, allwo er sich die gantzé Zeit aufgehallten den geist aufgab. Des tags darauf wurde er in dem Dorff Dornach, Solothurner gebieths, begraben.¹⁾

Ao. 1760. In der Promotione vern. ist mein Sohn Emanuel ad lectiones publicas promovirt worden und hat die oration gehabt.

Ao. 1762. In der Promotione vern. ist mein Sohn Daniel ad lectionis publicas promovirt worden und hat ebenfalls die oration gehabt.

¹⁾ S. meine Mitteilung: Maupertuis Lebensende. Basler Jahrb. 1886. p. 153 ff.

Ao. 1762 d. 14. Junij ist mein Sohn Daniel unter Gottes geleit naher Neuchâtel verreist, wohin ich auch Ao. 1760 den 27. 8br. meinen Sohn Emanuel gesandt hatte.

Ao. 1763 den 23. Jul. ist mein Sohn Johannes unter Gottes geleit über Paris und Holland naher Berlin verreist, wohin er von J. M. dem König von Preussen beruffen worden, nachdem er vorher um den Juridischen Doctorgrad disputirt hatte.

Den 27ten Juli ist mein Sohn Emanuel unter Gottes geleit naher Genff zu denen Hrn. Lefort Beaumont & Comp. verreist, um die Handlung bey Ihnen zu erlernen.

1764 d. 30. Mertz abends zwischen 8 und 9 Uhren hat der l. Gott meine gel. Mutter aus diesem leben, in welchem sie durch seine Gnade 91 Jahre zugebracht, in die Ewigkeit versetzt.

1765. In promotione verna ist mein Sohn Nicolaus ad lectiones publicas promovirt worden.

1767 d. 31ten Jan. ist mein Sohn Emanuel unter Gottes geleit naher Lentzburg verreist, um bey dem Hrn. Max Hünerwadel und S. als Handelsbedienter zu stehen.

1768 d. 15ten apr. bin ich mit meiner Frauen und unsrer Nièce Jfr. Sara Bernoulli naher Chur in Pünten verreist, allwo wir die letztere an M. Maumary, einen in Parma etablierten protestantischen Handelsmann vermählt haben.

1768 den 2ten December ist mein Sohn Emanuel unter Gottes geleit naher Zürich verreist, um bey Hrn. J. Conrad Wertmüller & C. als Handelsbedienter zu stehen.

1769 den 29ten Mart. ist mein Sohn Nicolaus unter Gottes geleit naher Strassburg verreist, um dort bey Hrn. Prof. Spielmann zu disciplinieren; nachdem er in dem vergangenen Herbst ad gradum Magisterii ware admittiert worden.

Den 28ten Aug. hat sich mein ältester Sohn, welcher von Berlin über London und Paris hieher gekommen war uns heimzusuchen, durch Göttl. Schickung verheyrathet mit Jgf. Veronika Beck, einer Tochter H. Emanuel Beck des Handelsmanns und ist kurz darauf mit dieser seiner Ehegattin naher Berlin zurückgekehrt.

1771. In promotione verna ist mein Sohn Jakob ad lectiones publicas promovirt worden.

Den 16ten Apr. ist er unter Gottes geleyt naher Neu-châtel verreist um dorten die französische Sprach zu erlernen.

1772. In diesem Jahr wurde ich nebst viro Ampl. Hrn. Dr. und Prof. Falckner und einem anständigen gefolge naher Pruntrut deputirt, um dorten gewöhnlicher massen von Ihro fürstl. Gn. dem Herrn Bischoffen als Cancellario unserer Universitet die Renovation des vice Cancellariates zu begehren.

1774. In diesem Jahre wurde ich nach dem Absterben des Hrn. Dr. und Prof. Thurneisen von MHgH. für den ersten in die Wahl gezogen zu der Ehrenstelle eines Statt-Consulenten; das Loos aber fiel auf den Hrn. Dr. und Prof. D'Annone.

Den 22ten Jun. ist mein Sohn Daniel naher Berlin zu seinem ältesten Bruder verreist, nachdem er vorher ein specimen disputatorium medico-physico mathematicum abgelegt hatte.

In dem Monath April 1775 ist mein Sohn Daniel in Sachsen-Gotha'sche Dienste getreten als Unterhofmeister des Erbprinzen.

1780 den 4ten Febr. hat mein Sohn (Daniel) die durch Beförderung des Hrn. Dr. d'Annone ledig gewordene professionem eloquentiae durch das Loos davongetragen.

1782. Den 15ten Maij schrieb mir der Herzog von la Rochefoucault aus eigenem Triebe und ohne dass ich vorher in der geringsten Bekanntschaft gestanden wäre, sobald aus der Versammlung der Academie der Wissenschaften zurückgekommen, einen überaus höflichen Brief um mir anzukündigen, dass mich die gedachte academie einmüthig an die Stelle meines seel. Bruders zu ihrem Mitglied erwählet hätte und dass diese Wahl nur noch die Bekräftigung des Königs nöthig hätte welche, Bekräftigung auch durch die nächste Post erfolgte in einem ebenfalls sehr höflichen Schreiben des Staatssecretarii Hrn. Amelot. Ich hatte mich um diese ansehnliche und sonst so sehr gesuchte Würde, zu welcher nicht mehr als 8 fremde gelangen können, so wenig beworben, dass ich einigen Freunden in der Academie zu gunsten meines ältesten Sohnes geschrieben hatte;

allein diese Herren, so sehr sie auch diesen meinem Sohne gewogen waren, getrauten sich nicht mit meinem Verlangen schon dermahlen durchzudringen, angesehen dass mein Sohn noch ziemlich jung und zu einer solchen Würde noch nicht reiff genug wäre; sie fielen also mit einigen andern der angesehensten Mitglieder auf den Gedanken, mich selber zu dieser Ehrenstelle zu erheben und brachten es dahin, dass die Wahl aufgeschoben wurde, bis sie von mir die Einwilligung in ihren Vorschlag erhalten hätten; sie liessen mich zugleich hoffen, dass nach meinem Absterben mein Sohn um so viel weniger Schwierigkeit finden würde an meine Stelle gleichsam durch ein Erbrecht zu gelangen, da diese Stelle seit Errichtung der Academie biss auf den heutigen Tag von einem Bernoulli besetzt gewesen.

Es ist leicht zu errathen, dass ich durch dieses so freundschaftliche und für mich so rühmliche verfahren meiner Patronen innigst gerührt mich nicht nur derselben project nicht widersetzt, sondern mit bezeugung meiner vollkommensten Danckbarkeit in dasselbe eingewilligt habe, da dann, sobald meine Einwilligung zu Paris eingelangt ware, die academie zu der Wahl eines neuen fremden academici honorarii schritte und wie gemeldet die Stimmen der sämtlichen zahlreichen Versammlung auf mich fielen.¹⁾

¹⁾ Johannes II. Bernoulli erhielt die Anzeige der Ernennung durch folgendes Schreiben:

A Versailles le 17 Mai 1782.

Je vous donne avis, Monsieur que le Roi vous a nommé à la place d'associé étranger de l'académie des Sciences, vacante par la mort de Monsieur Daniel Bernoulli. C'est depuis un Siècle une distinction pour ainsi dire héréditaire dans votre famille, et Sa Majesté n'ignore pas combien vous la méritez personnellement. Je suis très flatté d'avoir à vous l'annoncer, et qu'elle me fournisse une occasion de vous assurer des sentimens avec lesquels je suis très parfaitement, Monsieur, votre très humble et très obéissant Serviteur.

Amelot.

Der Dankbrief aber lautet (nach dem Konzept):

Bâle le 24 Mai 1782.

Mons. Amelot, Secrétaire d'Etat.

Monsieur.

Je considère et avec raison comme la plus riche portion de mon patrimoine le nom de ma famille, qui m'a été transmis par mes ancêtres puisque c'est à lui sans doute aujourd'hui la place si honorable à laquelle

1783 den 3ten 7br. ist unser jüngster Sohn (Jakob) nach Turin verreist um bey dem Kais. Minister an dem Sardinischen Hofe, Grafen von Breunner, als Secretarius in Dienst zu treten.

1789 den 27ten Aprill ist unser dritter Sohn Daniel, bisher gewesener Professor Eloquentiae zur Stelle eines Domprobsteys-Schaffners durch das Loos von E. E. Gr. Rath berufen worden.

Den 10ten Maij n. st. hat sich unser jüngster Sohn Jacob seit a. 1786 Academicus in St. Petersburg und Lehrer am Cadettencorps allda verehelicht mit Jgfr. Charlotte Euler, Hr. J. Albert de Leonh. Euler (Secrétaire perpétuel de l'Acad.) jüngster Tochter.

Den 14ten July n. st. hat eben dieser unser jüngster Sohn in St. Petersburg das Unglück gehabt zu unserem empfindlichsten Leidwesen, in dem kleinen Newkafluss in Gesellschaft seines Schwagers, Hr. Fuss, zu ertrinken, von welcher unglücklichen Begebenheit die Schreckensbotschaft von Berlin aus allhier eingetroffen den 13. Augusti.¹⁾

Sa Majesté a fait la grace de me nommer dans la première des Académies de l'Europe. Cette faveur signalée réunit dans mon coeur les sentimens de la plus vive reconnaissance à ceux de la plus haute admiration dont il était déjà pénétré pour un Monarque né pour faire le bonheur de son peuple et dont l'univers s'accorde à célébrer les vertus. La nouvelle de mon élection reçoit un nouveau coin de la façon gracieuse dont vous daignez me l'annoncer, il seroit bien glorieux pour moi si j'osois respectivement me flatter d'avoir une petite part en votre estime et que vous voudriez recevoir avec bonté les assurances du profond respect avec lequel je suis etc.

J. B.

Der Vorschlag zu dieser Ernennung ging aus von La Roche-Foucault und von de Lalande. Ausser Bernoulli kam in Frage Jos. Priestley.

¹⁾ Über dieses Ereignis schreibt Fuss in einem Brief an Joh. III. B.:

Oui la petite Newka est un bras de la Newa, ou plutôt de son diminutif la Newka, c'est le bras qui sépare l'île apothicaire de Kamenoi ostrof; sa largeur peut être de 100 toises et sa plus grande profondeur de 4 toises; mais à l'endroit où notre bon frère est mort il y avoit tout au plus 1 toise et vous devez savoir que selon tous les indices et selon l'avis des chirurgiens qui ont été appelés il est mort d'un coup d'apoplexie qu'on attribue généralement à un fort repas suivi de trop près du bain froid, car sa digestion étoit toujours lente et laborieuse.